

Mitteilung des Senats vom 25. April 2006

Bürgerliches Engagement im Bereich der Kultur im Lande Bremen

Die Fraktionen der CDU und der SPD haben unter Drucksache 16/922 eine Große Anfrage zu obigem Thema an den Senat gerichtet.

Der Senat beantwortet die vorgenannte Große Anfrage wie folgt:

Vorbemerkung

Der Senat geht von einem umfassenden Verständnis bürgerlichen Engagements aus:

Der Begriff beinhaltet zum einen verschiedene Formen der organisierten Bürgerbeteiligung, die sich definieren lassen als:

- rechtlich normierte Verfahren der Beteiligung (Kommunalverfassung, Einwohnerversammlungen und -anträge, Beiräte und Ortsämter, Planungsbeteiligungen gemäß BauGB, etc.),
- institutionalisierte Formen der Mitwirkung (Stadtteilforen, Bürgerbüros, Freiwilligenagenturen, Koordinationsstellen in der Verwaltung, etc.),
- projektbezogene Aktivitäten (Runde Tische, konkrete Beteiligungsprojekte, Beteiligungsverfahren bei Spielplatzgestaltungen, etc.).

Zum anderen geht es um freiwillige, weitgehend unentgeltliche und kontinuierliche Arbeit in unterschiedlichen gesellschaftlichen Aufgabenbereichen. Hierin eingeschlossen sind das klassische Ehrenamt (etwa in den Bereichen Sport, Kultur, Soziales), aber auch die Mitarbeit in Selbsthilfegruppen, Initiativen und so genannten Nicht-Regierungs-Organisationen. Diese Arbeit geschieht in der Regel neben oder auch anstelle von staatlichen Leistungen.

Im Mittelpunkt steht hierbei für den Einzelnen zunächst sein eigenes inhaltliches Interesse an der unmittelbaren, auf die eigene Person bezogenen Ausübung von Aktivitäten zur Befriedigung sportlicher, kultureller, sozialer oder politischer Bedürfnisse in Gemeinschaft mit Anderen. Als Oberbegriff für diese verschiedenen individuellen bürgerlichen Aktivitäten von Bürgerinnen und Bürgern hat sich inzwischen die umfassendere Bezeichnung des bürgerschaftlichen Engagements durchgesetzt. Dieses umfasst sowohl das Engagement in eigener Sache als auch das zeitlich befristete, freiwillige Engagement für gesellschaftlich relevante Projekte.

Bürgerschaftliches Engagement ist freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet und gemeinwohlorientiert. Es ist öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und wird in der Regel gemeinschaftlich bzw. kooperativ ausgeübt (zitiert nach „Infratest: Bundesweiter Freiwilligensurvey 1999 bis 2004“).

1. In welchen Einrichtungen des Bundeslandes Bremen engagieren sich Bürgerinnen und Bürger im Bereich der Kultur?

Alle Kultureinrichtungen, Kulturinitiativen und Kulturprojekte in Bremen werden seit Jahren und Jahrzehnten von engagierten, kulturinteressierten Freiwilligen mitgetragen und sind oft „von unten“ initiiert und entwickelt worden. Fördervereine und Freundeskreise unterstützen die kulturellen Angebote und Projekte nicht selten durch enorme finanzielle Zuwendungen sowie eigene, direkte Arbeitsleistungen.

Das bürgerschaftliche Engagement hat im Kulturbereich in Bremen eine besonders lange und historisch gewachsene Tradition durch das Selbstverständnis der Bürgergesellschaft in einem Stadtstaat. Die Kunsthalle und die Philharmonische Gesellschaft ebenso wie das Überseemuseum stehen beispielhaft für Einrichtungen, welche im Sinne des bürgerschaftlichen Engagements eine mehr als einhundertjährige Geschichte haben.

Museen wie z. B. das Schloss Schönebeck, das Dom-Museum und das Bremer Rundfunkmuseum werden ausschließlich ehrenamtlich betrieben. Für die Schulgeschichtliche Sammlung gilt dies für große Teile in der Materialbearbeitung, der Forschung, der Vereins- und Projektarbeit.

Die Vereins- und Gremienarbeit in den teilweise sehr großen Trägervereinen der Museen wird ebenso ehrenamtlich durchgeführt wie die umfangreiche Mitgliederbetreuung, die Sponsorenwerbung oder die Organisation von Museumsshops.

Auch in der Denkmalpflege existiert ein hohes, beispielhaftes Engagement zum „Tag des Denkmals“. Es entstehen immer öfter private Fördervereine für Einzelobjekte oder Ensembles.

Die Bremer Soziokultur ist auf der Grundlage ihres in den 70er und 80er Jahren historisch gewachsenen Selbstverständnisses als alternative, basisdemokratische Kulturbewegung von der Trägerstruktur her vollständig bürgerschaftlich und selbstverwaltet organisiert. Die derzeitig neun Einrichtungen haben 620 Vereinsmitglieder, von denen 60 als Vorstände die Vereine führen. Hier wird im Umfang von ca. 24.000 Stunden pro Jahr eine ehrenamtliche und/oder freiwillige kulturelle Jahresarbeit geleistet, die in etwa dem Zuschussbedarf für ein größeres Kulturzentrum in Deutschland entspricht.

Das kontinuierlich gewachsene Ehrenamtsvolumen in den acht Bürgerhäusern betrug im Jahre 2005 34.000 Stunden mit in der Regel 5.000 Stunden pro Einrichtung.

Dieses Engagement hat eine lange und positiv bewertete Tradition in den Stadtteilen. Es ist vor allem generationenübergreifend und interkulturell verankert und dient auch als Schnittstelle zur Freiwilligenarbeit in den Sportvereinen und sozialen Initiativen.

Weiterhin existieren inzwischen fünf dezentrale, vollständig bürgerschaftlich arbeitende Bibliotheksvereine in den Stadtteilen Blumenthal, Walle, Ostertor, Hemelingen und Horn-Lehe.

Neben dem vor allem dezentralen privaten Sponsoring und Spendenwesen durch Einzelpersonen, kleinere Geschäfte und Betriebe sind es vor allem über 20 private, ehrenamtlich organisierte Kulturstiftungen wie z. B. die Waldemar-Koch-Stiftung, die seit Jahren durch eigene Förderungen im Sinne einer kulturellen Dienstleistung die staatliche Kulturförderung in hohem Maße effektiv ergänzen.

Ferner existieren bereits seit längerer Zeit bürgerschaftlich organisierte Beiräte für die Vergabe von Mitteln für die kulturelle Arbeit der Migrantenvereine sowie zur Beratung und Entwicklung von Kooperationen in der freien Kulturarbeit durch ehrenamtlich organisierte Netzwerke.

Auch in Bremerhaven werden die großen Kultureinrichtungen durch aktive und finanziell sehr hilfreiche Fördervereine getragen. 29 Kulturvereine werden ehrenamtlich geführt. Preisverleihungen und Wettbewerbe ebenso wie Sponsoring und Charityveranstaltungen zugunsten kultureller Projekte (z. B. Anschaffung von Musikinstrumenten für die Schulen) werden wie in Bremen ehrenamtlich und freiwillig organisiert.

2. Welche Tätigkeitsfelder üben die Ehrenamtlichen aus?

Die Tätigkeitsfelder des bürgerschaftlichen Engagements sind vielfältig und äußerst differenziert. Sie hängen in ihrer Wertigkeit sehr stark mit den Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit zusammen. Diese Erwartungen reichen von: „... dass die Tätigkeit Spaß macht“ über „... dass man die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann“ bis hin zu „... dass die Tätigkeit auch für die beruflichen Möglichkeiten etwas nützt“.

Das Spektrum der Tätigkeiten reicht von der eigenen, selbstverantworteten Programmgestaltung- und -abwicklung für kulturelle Angebote bis zur Veranstaltungsorganisation, dem Technikeinsatz, den Kassendiensten, der Künstlerbetreuung und -bewirtung, dem Sammeln von Spenden, dem Vereinsmanagement, der Entwicklung von Öffentlichkeitskonzepten, der Betreuung von Kindern und Jugendlichen bei Museumsführungen sowie der fachlichen und handwerklichen Unterstützung von Projekten der kulturellen Bildung. Hinzu kommen Beiratstätigkeiten, Publikationen, Durchführung von Benefizveranstaltungen, wissenschaftliche Archivarbeit, eigenverantwortlicher Besucherservice z. B. in Form ehrenamtlich betriebener Museumshops.

Durch die empirisch nachgewiesene Zunahme der Bereitschaft an bürgerschaftlichem Engagement wächst die Tätigkeitsbreite durch die Ausbildungs- und Berufserfahrungen seitens der nachfragenden Generationen.

3. Welche Erkenntnisse besitzt der Senat bezüglich der Altersstruktur, des Einstiegsalters und der Dauer des bisherigen bürgerlichen Engagements?

Neue Strukturen und Formen des bürgerschaftlichen Engagements verweisen auf die zunehmende Flexibilisierung des Privat- und Arbeitslebens. Es ist an bestimmte, wechselnde Lebens- und Altersabschnitte gebunden und wird daher nur vorübergehend ausgeübt. Auf der Grundlage von örtlichen Erfahrungen, Beobachtungen und exemplarischen Schätzungen ebenso wie mittels der Infratest Freiwilligensurveys 1999/2004 und zuletzt der Ergebnisse des Jugendkulturbarometers 2004/2005 vom Zentrum für Kulturforschung in Bonn lässt sich feststellen, dass das Eintrittsalter durch drei Zeitfenster bestimmt wird:

Die erste Phase des Jugendalters reicht bis zur Ausbildung bzw. dem Berufseintritt. Je früher Kinder und Jugendliche an eine entsprechende freiwillige Tätigkeit z. B. in Vereinen herangeführt werden, um so nachhaltiger und länger hält die Bereitschaft vor, sich auch in anderen Altersabschnitten zu engagieren.

Das zweite Fenster entsteht biographisch im Alter von ca. 40 bis 50 Jahren, wenn die beruflichen Karrieren erfolgt sind und die wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens gesichert scheinen. Motivation ist die Suche nach praktischen Möglichkeiten einer kreativen und sinnerfüllten Freizeitgestaltung.

Das dritte Fenster öffnet sich dann mit den 55- bis 65-Jährigen, wenn der Ruhestand naht und die Gestaltung der arbeitsfreien Zeit angestrebt wird.

Die Verweildauer im jeweiligen Feld des bürgerschaftlichen Engagements wird zunehmend kleinteiliger mit verschiedenen Zeitphasen zwischen fünf, zehn und 15 Jahren. Die Definition von Einstiegsalter und Dauer des Engagements hängen aktuell auch sehr davon ab, welches begriffliche Verständnis der Aktivitäten vorherrscht. Denn da die aktuell verwendeten Begriffe uneinheitlich gebraucht werden („altes“ und „neues“ Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement, Freiwilligenarbeit, bürgerliches Engagement), bedarf es dazu einer Differenzierung der Tätigkeiten, die alle unter dem Überbegriff „bürgerschaftliches Engagement“ zusammengefasst sind.

Das Ehrenamt wird in der Regel biographisch später, dafür länger ausgeübt als die oft nur für ein paar Jahre befristete freiwillige Tätigkeit in jüngeren Jahren z. B. im Rahmen eines Projektes.

4. Welche Angebote bieten allgemein bildende Schulen, Volkshochschulen und allgemeine Hochschulen im Kulturbereich für bürgerliches Engagement?

Die Angebote und Möglichkeiten zum Engagement im Wissenschafts-, Weiterbildungs- und Schulbereich sind bereits vorhanden und werden zunehmend weiterentwickelt.

Die Hochschulen des Landes verfügen inzwischen alle über eigene kulturelle Aktivitäten, insbesondere in den Bereichen Theater, Musik, Literatur und freie Projektarbeit, die nicht nur für Hochschulangehörige offen sind, sondern auch für Interessenten aus der Bevölkerung. Diese bedürfen neben der eigenen kulturellen Praxis auch der freiwilligen Unterstützung im Hinblick auf Organisation, Technikeinsatz und Öffentlichkeitsarbeit.

Darüber hinaus existieren Freundeskreise der Hochschulen, welche auch in einem weiten Sinne durch entsprechende Veranstaltungen sowie Kooperatio-

nen mit Kultureinrichtungen zur freiwilligen kulturellen Arbeit anregen, insbesondere in der Nachfolge der Kulturhauptstadtbewerbung (siehe auch hierzu den Masterplan für die Kulturentwicklung 2006 bis 2011).

Da sich alle Hochschulen u. a. im Zuge der Umorganisation der Ausbildung in die neuen Formen von Bachelor- und Masterstudiengängen unter Bezug auf die damit verbundene veränderte Universitätskultur stärker der Notwendigkeit von Alumni-Programmen zur Bindung ehemaliger Absolventen stellen müssen, entsteht die Notwendigkeit, hier kulturelle Aktivitäten zu finden, die die Alumninetzwerke erfolgreich stützen.

Für Bremerhaven ist durch die erfolgreiche Durchführung des Programms „Pier der Wissenschaften“ im Rahmen der bundesweiten Auszeichnung „Stadt der Wissenschaften 2005“ die Übernahmebereitschaft für nachfolgende Veranstaltungen entstanden. Diese bedürfen freiwilliger Unterstützung.

Das erst vor kurzem eröffnete „Haus der Wissenschaft“ in Bremen wird ebenfalls zu einer Schnittstelle von Kultur und Wissenschaft werden, die u. a. freiwillige kulturelle Aktivitäten in Form von fachlich hochrangigen Arbeitskreisen und Themen für die kulturelle Öffentlichkeit entwickeln werden.

Für die allgemein bildenden Schulen ist das Feld des Engagements im kulturellen Bereich seit längerem bereits in Form von vielfältigen kulturellen Projekten, fachbegleitender Betreuung, Durchführung von Workshops, Kooperationen in die Stadtteile hinein bestellt. Zahlreiche Bremer Kulturschaffende leisten in engagierten Kooperationen mit Schulen einen freiwilligen Beitrag zur musischen Bildung und zum kulturellen Aspekt von Schulleben. Chor, Orchester oder Theater in Schulen sind nicht ohne das hohe Engagement von Eltern und Schülerevereinen denkbar. Ohne die intensive freiwillige Unterstützung insbesondere der Eltern wären auch viele, immer wiederkehrende kulturelle Aktivitäten der Deutschen Kammerphilharmonie oder des Philharmonischen Orchesters in schulischen Projekten nicht denkbar. Zu nennen sind vor allem die großen kulturpädagogischen Jahresprojekte des Verein Quartier e. V. mit stadtweiten Kooperationen.

Dort, wo Schulen z. B. Projektwochen mit interkulturellen Festen beschließen, die oft stark in den Stadtteil ausstrahlen, ist ein bemerkenswerter Beitrag besonders von Familien mit Migrationshintergrund zu beobachten.

Insbesondere durch die Ausweitung des Schulbetriebes mittels der Ganztagschulbetreuung entsteht ein großer Bedarf an Kooperationen, kulturellen Projekten und neuen verlässlichen Strukturen, die nicht alleine durch das hauptamtlich beschäftigte Personal in Schulen und Kultureinrichtungen getragen werden kann. Hier besteht ein längerfristiger Qualifizierungsbedarf für neues bürgerschaftliches Engagement mit ehrenamtlichen Aktivitäten im Bereich Sponsoring/Fundraising/lokale Matching-Funds in Verbindung mit den örtlichen Unternehmen, Dienstleistern und freiberuflichen Kräften.

Die Volkshochschulen sind vor allem in ihrer Kernkompetenz der Qualifizierung, Weiterbildung und Professionalisierung für das „neue“ Ehrenamt sowie in der Entwicklung von Modellvorhaben, die den Prozess der notwendigen Verstetigung einer verlässlichen freiwilligen Arbeit in der dezentralen, wohnortnahen Kulturarbeit erprobt, gefragt. Insbesondere das Problem des tiefgreifenden demographischen Wandels gilt es, erfolgreich mit den dadurch auf beiden Seiten von Kulturaktivitäten, dem Publikum und den Veranstaltern, entstehenden neuen organisatorischen Bedarfen zu verbinden.

5. Welche Bedeutung misst der Senat dem bürgerlichen Engagement für die kulturelle Grundversorgung zu?

Die kulturelle Grundversorgung für alle Bürgerinnen und Bürger wird durch die Angebote dezentraler Kultureinrichtungen, durch die Einrichtungen der kulturellen Bildung – Stadtbibliothek, Volkshochschule und Musikschule – sowie durch übergreifende Zielgruppenangebote der zentralen kulturellen Einrichtungen Theater, Museen und Orchester sichergestellt.

Den Kultureinrichtungen stehen hierfür fachlich qualifiziertes Personal sowie entsprechende Programmmittel zur Verfügung, um die Grundversorgung auf einem inhaltlich-methodisch verlässlichen Niveau kontinuierlich gewährleisten zu können.

Die freiwillige und ehrenamtliche kulturelle Arbeit wird dazu einen sich bereits abzeichnenden zunehmend gewichtigeren Anteil übernehmen können. Dies gilt vor allem für das Engagement in komplementären, besonderen und selbstorganisierten Kooperationsprojekten u. a. zur Erprobung und Entwicklung neuer Angebotsformen der kulturellen Grundversorgung für neue Zielgruppen und veränderte kulturelle Bedürfnisse.

Dies alles ersetzt allerdings nicht die Arbeit professioneller, mit der Materie intensiv vertrauter, fest angestellter Kräfte. Ihre Arbeit gründet sich nachhaltig auf dem Ehrenamt als Fundament kultureller Aktivitäten in einer lebendigen Bürgergesellschaft.

6. Wie steht der Senat einer Imagekampagne zur Stärkung des bürgerlichen Engagements gegenüber, und wäre der Senat zu einer Förderung bereit?

Der Senat begrüßt grundsätzlich die Idee einer Imagekampagne zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements mit Schwerpunkt auf dem Kulturbereich, wenn diese konsequent und zielführend eingebettet ist in den vom Senat bereits vorgezeichneten Weg Bremens hin zur Bürgerstadt. Das „Handlungskonzept für eine Bürgerstadt“ von April 2005 (siehe Mitteilung des Senats an die Bremische Bürgerschaft am 26. April 2005) formuliert in Verbindung mit dem Beschluss der Bremischen Bürgerschaft „Mitwirkung in der Bürgerstadt weiterentwickeln“ vom 13. September 2005 die Essentials für eine solche Kampagne:

- Einrichtung einer Fachstelle zur Unterstützung von Bürgerengagement,
- Hindernisse für Engagement abbauen,
- Engagement öffentlich anerkennen und sichtbar machen,
- Beteiligungsmöglichkeiten eröffnen,
- Schaffung eines engagementfreundlichen Klimas,
- versicherungsrechtliche Absicherung des ehrenamtlichen Engagements.

Der Förderung einer so konzipierten und verlässlich ausgerichteten Kampagne für den Kulturbereich auf der Grundlage einer ressortübergreifenden Gesamtstrategie wird sich der Senat nicht verschließen.

7. Welche Rolle misst der Senat dem bürgerlichen Engagement bei der Integration von Migranten zu?

Die Integration von Migranten durch bürgerschaftliches Engagement ist eine wichtige und für das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen in der Stadt unverzichtbare Aufgabe. Für Migrantinnen und Migranten steht beim Engagement das Lösen eigener Probleme stärker im Vordergrund als bei Engagierten ohne Migrationshintergrund, aber auch die Erweiterung der Kenntnisse und Erfahrungen und der berufliche Nutzen des Engagements spielt dabei eine Rolle.

Die vertiefende Auswertung „... zeigt sowohl besondere Motivlagen (der Selbstorganisation und kulturellen Identitätsfindung) als auch vermehrte Probleme auf, die ihrem Engagement entgegenstehen. Insbesondere ergibt sich ein erhöhter Förderungs- und Anerkennungsbedarf des freiwilligen Engagements dieser Gruppe“. (Infratest Survey S. 25)

Die Senatsressorts nehmen mittels der bereits bestehenden Förderprogramme und Aktivitäten diese Verantwortung sehr ernst. Die Förderungen der ausländischen Kulturvereine sowie das erfolgreiche Förderprogramm „Bremen – Land der vielen Kulturen“ in Verbindung mit neueren, interdisziplinären Kulturprojekten zum Thema Migration beruhen in hohem Maße auf dem bürgerschaftlichen Engagement sehr aktiver Einzelpersonlichkeiten. Diese Förderung soll fortgeschrieben werden im Kontext der Evaluierung und Weiterentwicklung derzeit praktizierter Integrationskonzepte in der Stadt.

8. Inwieweit sieht der Senat über dieses Engagement auch Qualifizierungen für den Arbeitsmarkt?

Die durch die Flexibilisierung des Privat- und Arbeitslebens bedingte zunehmende Fluktuation der Mitglieder hat bei vielen Vereinen und Initiativen dazu geführt, dass die organisatorischen Strukturen zugunsten des zunehmenden

Bedarfs einer flexiblen, zeitweisen, freiwilligen und auch ehrenamtlichen Mitarbeit verändert wurden.

In Verbindung mit schwierigen finanziellen Bedingungen, gestiegenem Anspruch von Teilnehmern an Angeboten der kulturellen Einrichtungen und der sich weiter entwickelnden Konkurrenz von kreativen Freizeitangeboten wächst die Notwendigkeit der Professionalisierung durch Qualifizierung auch des bürgerschaftlichen Engagements in Form des modernen Ehrenamtes und der Freiwilligenarbeit.

Das Kulturressort hat daher zuletzt im Jahre 2004 zusammen mit der Volkshochschule und der Freiwilligenagentur sehr erfolgreich eine breite Qualifizierung zum Thema „Freiwilligen-Management in Bremischen Kultureinrichtungen“ zum Zweck der innerorganisatorischen Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und der Freiwilligenarbeit in verschiedenen Kultureinrichtungen durchgeführt.

Darüber hinaus fördert der Senator für Kultur im Rahmen der Projektförderung bei ausgesuchten Trägern eigenständige kulturelle Projekte von Jugendlichen im „Freiwilligen Sozialen Jahr Kultur“, die die Partizipation aktueller Jugendkulturen an kultureller Selbstorganisation ermöglichen und hierdurch neue jugendliche Ausdrucksformen durch eigenes Engagement herstellt. Jugendliche konnten hierdurch bereits vermehrt für die Freiwilligenarbeit und die Übernahme neuer Ehrenamtsfunktionen gewonnen werden.

Qualifizierungsmöglichkeiten im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements für den Arbeitsmarkt sind real gegeben und erkennbar im Rahmen der bereits beschriebenen Qualifizierungs- und Professionalisierungsprozesse. Insbesondere Tätigkeiten für den weiter wachsenden Dienstleistungsmarkt werden durch bürgerschaftliches Engagement gestärkt, neu ausgebildet oder auf der Grundlage von vorhandenen Berufserfahrungen direkt umsetzbar.

Die in der freiwilligen, ehrenamtlichen Arbeit dabei erbrachten Leistungen beruhen auf dem materiell werthaltigen Einsatz von persönlicher Kompetenz, Gestaltungswillen, beruflichem Können und Lernbereitschaft. Ehrenamtliche Arbeit ist qualifizierte Arbeit.